

Tatze Sirius Black

Im Schatten des Löwen-Das Tagebuch der Blanca Paw



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Das Tagebuch der Blanca Paw. Ein kleiner Vorstoß in die doch nicht ganz so heile Welt der Gryffindors zur Zeit der Rumtreiber.

Wer "Tagebuch eines Rumtreibers" von mir gelesen hat, erinnert sich sicher noch an Blanca. Die Geschichte wird mit einigen Abänderungen dieses Mal aus ihrer Sicht erzählt. Allerdings weiß ich noch nicht, in wie fern ich mich an die Handlung von Sirius' Tagebuch halten werde.

Vorwort

Zuerst einmal der übliche Disclaimer: Alle Figuren (außer Blanca und Savannah und ihre Familie) und Orte gehören JKR. Ich verdiene mit dieser Fanfiction kein Geld.

Ebenfalls vielen Dank an @nirvanya, die mich mit ihrer FF "Die Geschichte des Regens" zu diesem Geschreibsel inspiriert hat.

Und natürlich vielen Dank, an dich, der du meine FF liest und mir hoffentlich einen Kommi da lässt :)

Sämtliche Antworten zu euren Kommiss gibt's in meinem FF-Thread:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=20334&threadview=0&highlight=&highlightuser=0&page=1>

Würde mich freuen, wenn ihr mal vorbei schaut :)

Anmerkung: Es gab eine Grundaufsanieung, der leider einige Kapitel zum Opfer gefallen sind. Das neuste Kapitel knüpft an die Ankunft in Hogwarts an. Ich hoffe, es gefällt euch.

Inhaltsverzeichnis

1. King's Cross
2. Willkommen zurück
3. Gestatten: die Rumtreiber
4. Der ganz normale Wahnsinn
5. Regen, Quidditch und andere unerwünschte Neuigkeiten
6. Schlechte Nachrichten
7. Mr. Unbekannt

King's Cross

1.09.76, King's Cross, Vormittags

Die Blätter wirbelten vom Wind getrieben durcheinander, die Menschen eilten in geschäftiger Eile über den Bahnsteig. Und mitten drin ich, Blanca Paw, 16 Jahre, zusammen mit meiner Familie. Ganz normal, es gab tausende Andere, durch die man uns hätte ersetzen können. Nur unser Ziel unterschied sich von dem gewöhnlicher Menschen. Der Bahnsteig 9 ¾ wäre für sie nicht zugänglich gewesen und der Begriff ‚Hogwarts‘ würde ihnen nichts sagen. In unserer Welt aber, der Welt der Zauberer und Hexen, stand Hogwarts für eine der weltweit führenden Schulen für Hexerei und Zauberei. Und genau dorthin war ich unterwegs. Hogwarts, wie jedes Mal, wenn dieser Begriff fiel, machten sich widerstreitende Gefühle in mir breit. War Hogwarts für mich doch Freiheit und Gefängnis in einem. Das kannst du nicht verstehen? Du kannst nicht verstehen, wie ich so etwas über Hogwarts sagen kann, der Schule, von der jeder zweite Zauberer behauptet, dass es für ihn zu einem zweiten Zuhause geworden ist? Nun, dann gewöhn dich schon mal daran, dass dort längst nicht alles so ist wie es scheint.

Natürlich dauerte es wieder eine gefühlte Ewigkeit bis wir dann wirklich das Gleis 9 ¾ erreichten. Warum mussten auch immer am ersten September sich Unmengen an Muggeln auf dem Bahnsteig tummeln? Oder kam das Gedränge eher von den vielen Zauberern, die dann hier aufkreuzten? Nun, darüber konnte man sich sicherlich streiten, ich zog die erste Variante vor, auch wenn ich als Gryffindor, wahrscheinlich etwas anderes hätte denken sollen. Immerhin sollten wir ja eigentlich die ‚Muggelfreundlichsten‘ Zauberer sein. Zumindest laut Klischee und allgemeiner Meinung. Und übrigens auch nach der Auffassung der meisten Gryffindors.

Das beste Beispiel dafür stand hinter mir und hatte eine Hand beschützend auf meine Schulter gelegt. Mein Vater war in vielerlei Hinsicht ein typischer Gryffindor. Zumindest versuchte er möglichst diesem Bild zu entsprechen. Und um sämtlichen Fragen gleich zuvor zu kommen, manchmal versagt er dabei erbärmlich. Insbesondere im Bezug auf die Erziehung von mir und meiner drei Jahre jüngeren Schwester Savannah. Während ich eingeklemt zwischen meinen Eltern über den voll gestopften Bahnhof schlenderte, lief Savannah einige Meter vor uns. Jeder sah sofort, dass ich das Lieblingskind meiner Eltern war. Ich war all das, was meine Eltern sich wünschten (besser gesagt, ich versuchte möglichst genau ihren Vorstellungen zu entsprechen), während Savannah schon immer anders gewesen war. Das sie nach Slytherin gekommen war, war nur die Spitze des Eisbergs, der das Verhalten meiner Eltern legitimierte. Niemand erwartete von ihnen, sich um ihre Verräter-Tochter zu kümmern. Die Abscheu war aber auch durchaus gegenseitig, so hatte Savannah meine Eltern die ganzen Sommerferien weitgehend ignoriert und nur auf die nötigsten Fragen geantwortet. Zu mir war sie nur unwesentlich freundlicher gewesen. Ich war schließlich auch eine Gryffindor, doch angesichts unseres früheren guten Verhältnisses hatte sie auf jegliche Beleidigungen verzichtet. Es war auch so schwer genug auszuhalten gewesen, sodass ich in gewisser Weise froh war, nach Hogwarts zu kommen, wo ich ihr einfach aus dem Weg gehen konnte. Zuerst hatte ich noch die Hoffnung gehabt, dass sie zumindest mit mir noch normal umgehen würde, aber meine Eltern hatten diese Hoffnung mal wieder mit der üblichen Präzision zunichte gemacht, in dem sie gleich am ersten Tag nach Savannahs Einteilung nach Slytherin verkündet hatten, dass sie es nicht dulden würden, eine Paw in Slytherin zu sehen. Zur Erklärung für alle Unwissenden: Meine Familie bildet sich etwas darauf ein, dass sie seit Generationen ausnahmslos aus Gryffindors besteht, auch wenn sie nie besonders einflussreich war. Manchmal frage ich mich, was sie von den slytherinschen Reinblutfanatikern unterscheidet abgesehen von dem Haus, in das sie gesteckt wurden. Sie bilden sich mindestens genauso viel auf ihre Herkunft ein, sie sind mindestens genauso radikal. Aber diese Grübeleien führen in der Regel zu nichts. Es ist einfach unmöglich ihre Einstellung nachzuvollziehen, zumindest für mich.

„Hi Blanca!“, der Ruf schreckte mich aus meinen Gedanken auf. Über einige Köpfe hinweg winkte mir ein Junge mit schwarzem ewig unordentlichen Haaren und haselnussbraunen Augen zu. James Potter. Hab' ich vergessen zu erwähnen, dass ich über tausend Ecken mit so gut wie jeder einigermaßen reinblütigen Familie verwandt bin? Natürlich legten meine Eltern keinen Wert auf den Kontakt zu irgendwelchen Slytherins, aber den Kontakt zu dem Teil ihrer Verwandtschaft, der in Gryffindor gelandet war, pflegten sie ausgiebige Kontakte. Die Potters gehörten auch dazu, sodass ich und James und ich uns schon relativ lange kannten. Was nichts daran geändert hatte, dass er es geschafft hatte zu eindeutig einem der größten Idioten meines

Jahrgangs, in dem es allerdings bemerkenswert viele von der Sorte gab, zu avancieren. Naja, vielleicht war er kein kompletter Vollidiot, aber er schaffte es auf jeden Fall immer wieder auf unnachahmliche Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dass er sich dabei schon mehr als einmal blamiert hatte, sagte ihm zwar niemand außer vielleicht Lily Evans(was für James Strafe genug war, immerhin war er schon seit mehr als zwei Jahre schwer in sie verliebt) und es schien seiner Beliebtheit auch keinen Abbruch zu machen. Aber abgesehen von seinem überdimensionalen Ego, war James eigentlich ganz nett, weshalb ich ihm ebenfalls winkte und ein „Hi, James“, zu ihm herüber rief(das er es wahrscheinlich nicht mehr gehört hat, tut hier nichts zur Sache). Nur einen Augenblick später, als ich den Blick meiner Mutter auffing, wünschte ich mir, ich hätte es gelassen. Sie lächelte mich wohlwollend an und das fröhliche Funkeln in ihren Augen verieß eindeutig nichts Gutes. Zumindest nicht für mich. Sie versuchte schon seit meinem 15.Geburtstag herauszufinden, mit wem sich mich verkuppeln konnte. Dabei war das ein absolut aussichtsloses Unterfangen. Ich war nun wirklich niemand, um denn sich irgendwelche Jungs gekümmert hätten, dafür war ich zu unscheinbar. Und noch viel schlimmer zu schüchtern. Aber meine Mutter würde die Hoffnung wohl nie aufgeben. Sie konnte es einfach nicht lassen. Als ich jetzt die Augen in Richtung Bahnhofsdecke verdrehte, grinste sie nur, bevor sie sich ebenso wie mein Vater von mir verabschiedete und mich mit einem Haufen gut gemeinter Ratschläge im Gepäck endlich in Richtung Freiheit entließen.

Savannah hingegen war schon vor geraumer Zeit zu ihren Freunden hinüber geschlendert. Sie hatte es nicht für nötig gehalten, sich zu verabschieden. Und nach der Behandlung durch meine Eltern in den letzten Jahren, konnte ich ihr das noch nicht einmal verübeln. Trotzdem hätte ich sie gerne noch einmal gesehen, bevor wir das alles andere als neutrale Gelände von Hogwarts betraten. Meine Schwester sah das aber offensichtlich anders. Nun ja, sie hatte schon immer ihren eigenen Kopf durchgesetzt und ich war zu stolz ihr nachzulaufen.

Meinen voll gestopften Koffer im Gepäck bestieg auch ich den Hogwarts Express.

Willkommen zurück

1.09.76, Hogwarts Express, etwas später als der erste Eintrag

Der Hogwarts Express war so voll wie immer. Die Abteile schienen vor Schülern überzuquellen, von einem freien ganz zu schweigen. An dieses Gedränge auf den Gängen würde ich mich wohl nie gewöhnen. Ich bekam dann immer leicht klaustrophobische Zustände; ich hasste es auf engstem Raum mit vielen Menschen eingepfercht zu sein. Stöhnend stieß ich die erstbeste Abteiltür auf und hatte auch gleich Glück. In dem Abteil hatten sich meine Schulkameradinnen aus Gryffindor breitgemacht. Zuerst bemerkte mich in dem allgemeinen Tumult niemand (es herrschte ein ohrenbetäubender Lärm auf den Gängen, der durch die Abteiltür nur bedingt gebremst wurde), erst als ich meinen Koffer in das Gepäcknetz wuchtete, sah eines der Mädchen auf. Sie hatte dunkelbraune fast schwarze Haare, die ihr in eigenwilligen Wellen bis auf die Schultern fielen. In der Hand hielt sie einen Zeichenblock, auf dem sie bis eben herumgekritzelt hatte. Darf ich vorstellen: Kathleen, genannt Kitty, Jones. Falls ich je so etwas wie eine beste Freundin hatte, dann sie.

Bei den anderen beiden handelte es sich um Lily Evans, ein schlankes, sportliches Mädchen mit flammend roten Haaren, die sie eigentlich zu einem Pferdeschwanz zusammen gebunden hatte, aus dem sich aber einige Strähnen gelöst hatten. Ebenso wie ihre funkelnden grünen Augen und ihre geballten Fäuste ein sicheres Zeichen dafür, dass sie sich bereits über eine ganz bestimmte Person aufgeregt hatte (du erinnerst dich noch an James, oder? Dann weißt du auch, wem ihre jetzige Schimpftirade galt). Neben Lily hatte sich Samantha breit gemacht. Und breit gemacht traf es in diesem Fall wirklich perfekt. Sie lag nämlich mehr, als dass sie saß und hatte ihre Beine auf dem gegenüberliegenden Sitz platziert. Als ich herein kam, öffnete sie kurz die halb geschlossenen Augen, registrierte dann, dass es ‚nur‘ ich war und glitt wieder zurück in ihren Halbschlaf. Ich konnte mit dieser Reaktion durchaus zufrieden sein. Normalerweise war Sam nicht gerade eine umgängliche Person und auf ihre zynischen Kommentare konnte ich wirklich gut verzichten. Sie gehört zu diesen Leuten, die normalerweise nie ihre Klappe halten können. Nicht, dass sie ständig am Plappern wäre, aber erzählen konnte man ihr auch nur Sachen, von denen man absolut sicher war, dass man sie nicht irgendwie gegen irgendwen verwenden konnte. Denn sollte sich eine solche Gelegenheit ergeben, würde Sam rücksichtslos zu schlagen. Was faktisch dazu führte, dass man sich so gut wie gar nicht mit ihr unterhalten konnte. Kurz gesagt, sie gehörte nicht gerade zu den angenehmsten Zeitgenossen und ich hatte mich schon mehr als einmal gefragt, warum um Himmels Willen ausgerechnet sie in Gryffindor gelandet war.

Seufzend ließ ich mich auf den freien Platz neben Kitty fallen.

„Und wie waren deine Ferien, Blanca?“ Eine ganz normale Frage, hätte in Kittys Stimme nicht eine winzige Spur von Besorgnis mitgeschwungen. Sie wusste, wie sehr ich es hasste zwischen Savannah und meinen Eltern eingekeilt zu sein.

„Wie immer“, antwortete ich ausweichend, was in etwa gleichbedeutend mit ‚mies‘ war und Kitty fasste diese Antwort auch so auf. Erzählt hatte ich ihr nie, was für ein Horror die Ferien jedes Mal für mich waren, aber irgendwie schien sie es trotzdem zu wissen. Es gab viele dieser Dinge, die Kitty einfach intuitiv richtig machte. Das war einer der Gründe dafür, warum wir so gut miteinander klar kamen; sie fragte nicht, wenn sie spürte, dass ich (oder auch jeder andere) über eine bestimmte Sache nicht reden wollte. Sie nahm es einfach hin ohne beleidigt zu sein.

„Und was hast du in den Ferien gemacht?“, fragte ich sie, mehr um von mir abzulenken als aus aufrichtigem Interesse. Natürlich interessierte es mich auch, was sie sagte, immerhin war sie meine beste Freundin, aber vor allem wollte ich abgelenkt werden. Von mir, meiner Familie, meinen beschissenen Ferien und der Welt im Allgemeinen.

„Ich war für zwei Wochen bei Thomas in Cambridge.“ Thomas war Kittys älterer Bruder, den sie fast abgöttisch liebte. Nebenbei bemerkt, er war Muggel und studierte zurzeit in Cambridge. „Die Stadt ist fantastisch sag‘ ich dir. Die ganzen Universitäten und all das. Es hat so was, ich weiß nicht, uraltes, beständiges an sich. Fast wie Hogwarts“, Kitty lächelte, doch bei ihren Worten ließ sich ein lautes Schnauben aus Sams Mund vernehmen. Sie hielt es ganz offensichtlich nicht für möglich, dass irgendein von Muggeln erbautes Gebäude mit Hogwarts mithalten könnte.

„Immer vorausgesetzt man steht auf diesen Muggelquatsch.“ Genau das meine ich. Niemand würde

vermuten, dass das aus dem Mund einer Gryffindor kam. Ist aber so. Leider. Ich würde es vorziehen weniger Zeit in Sams Nähe verbringen zu müssen.

„Es ist halt nicht jeder so voreingenommen wie du“, vielleicht hätte es besser geklungen, wenn sich meine Stimme ein klein wenig entschlossener angehört hätte. So warf Sam mir nur einen spöttischen Seitenblick zu, bevor sie wieder in ihren Dämmerzustand zurück glitt.

Eine kurze Zeit war nichts, als Schweigen zu hören, nur manchmal unterbrochen von Lilys leise gemurmelten Morddrohungen betreffend James.

Es war wie jedes Jahr, als würden wir alle uns an ein vorgeschriebenes Skript halten. Also dann, willkommen zurück.

Gestatten: die Rumtreiber

1.09.76, Hogwarts Express, noch später (geht diese Zugfahrt eigentlich nie rum?)

Das Schweigen wurde jedoch schon bald wieder gebrochen. Wie jedes Jahr. Als würden sich auch die Rumtreiber haarklein an diesen nicht vorhandenen Drehplan(ich will doch hoffen, dass es keinen gibt, immerhin ist das hier das wahre Leben und nicht irgendeine Liebesschnulze!) halten. Achso, die Jungs kennst du ja auch noch nicht, also eine Kurzbeschreibung der Idioten, die wenige Minuten später unser Abteil betraten: James kennst du ja schon, den muss ich nicht nochmal vorstellen. Des Weiteren gehörten dazu noch Sirius Black(groß, breitschultrig, gut aussehend, schwarze, zerwuschelte Haare, graue Augen; in einem Wort der Mädchenschwarm von ganz Hogwarts. (Schon gut, schon gut ich geb's ja zu, in der dritten Klasse war ich auch in ihn verliebt, aber hey, ich mein, da war ich gerade mal dreizehn!)), Remus Lupin(ebenfalls groß, dafür aber schmaler als Black, braune, leicht rötliche Haare, graue Augen; intellektueller Typ und eindeutig der Vernünftigste der Vier) und als letztes Peter Pettigrew(klein, pummelig, fusselige, blonde Haare, farblose, blaue Augen; irgendwie ein Loser, jemand, der ewig im Schatten seiner begabten Freunde steht).

Wie gesagt, die Rumtreiber(kein Kommentar zu dem Name, als sie sich den ausgedacht haben, waren sie, glaube ich, in der zweiten Klasse. Und inzwischen hat er irgendwie Kultstatus erreicht) platzten wie jedes Jahr mehr oder weniger unangemeldet in unser Abteil.

Mit dem Eintreten der Rumtreiber in unser Abteil begann also die nächste Szene in unserem nicht vorhandenen Skript. Alles verlief in geordneten Bahnen:

Lily und James stritten sich mal wieder.

Sam(die sich beim Eintreten der Rumtreiber blitzschnell vernünftig hingesezt hatte) versuchte mit Sirius zu flirten, der sich einen Spaß daraus machte, ihr zuerst Hoffnungen zu machen und ihr im nächsten Moment einen Korb zu geben. Die ‚Unterhaltungen‘ der beiden waren ähnlich denen von James und Lily ein ewiges Katz-und-Maus-Spiel.

Kitty hatte ihren Block wieder vom Sitz genommen und zeichnete. Ihrem Gesichtsausdruck nach würden wir heute Abend wieder was zu lachen haben. Ihre Spezialität waren Karikaturen und die Rumtreiber waren eindeutig ihre Lieblingsopfer.

Aber im Moment nervte mich das alles. Es war immer das Gleiche, jedes verdammte Jahr. Jeder kannte seine Rolle und niemand wich auch nur einen Millimeter davon ab.

Dieses vorgegebene Schema hatte mich sonst nie gestört, aber heute ging es mir unsagbar auf die Nerven.

Ich wusste genau, was passieren würde. Ich wusste genau, dass Remus sich im nächsten Moment neben Kitty setzen und fragen würde, was sie da zeichne. Kitty würde daraufhin ihren Block zuschlagen und sich erst nach einigen Minuten von Remus dazu überreden lassen, ihm die Bilder zu zeigen.

Ich kannte jede einzelne Handlung der folgenden Minuten. Es war so ermüdend das mit anzusehen.

Ich lehnte mich in meinem Sitz zurück, schloss die Augen und versuchte die Stimmen um mich herum auszublenden. Wie immer. Doch im Gegensatz zu sonst wollten die Stimmen einfach nicht zu einem einheitlichen Summen verschwimmen. Ich verstand zwar die Worte nicht mehr, aber die Stimmen kamen noch zu mir durch. Ich hörte Kittys helle, vielleicht etwas nervöse Stimme neben mir(ich hätte darauf wetten können, dass sie in diesem Moment eine Strähne ihres dunklen Haars nach hinten strich. Wie immer, wenn sie nervös war; ergo wenn Remus in der Nähe war). Im Kontrast dazu Remus' beruhigende Stimme (kann eine Stimme überhaupt beruhigend sein? Keine Ahnung, aber Remus' war es), die fast von den anderen übertönt wurde. Denn Lilys Sopranstimme hatte sich mittlerweile so hoch geschraubt, dass sie regelrecht schrill klang. James' Stimme klang dagegen regelrecht tief (als Erklärungen gibt es genau zwei Möglichkeiten, such dir die aus, die dir besser gefällt. Also Erklärung a: Er hatte es tatsächlich geschafft, seine Stimme realistisch zu verstellen(sehr unwahrscheinlich, James war schon immer ein schlechter Schauspieler) oder Erklärung b: Es lag einfach nur an dem Vergleich zu Lilys Stimme (sehr viel wahrscheinlicher)). Aber am Lautesten waren natürlich immer noch die beiden verbliebenen Stimmen. Es ist mir zwar ein Rätsel wie man Lily und James übertönen kann ohne ebenfalls zu schreien, aber Sam und Sirius schafften das ohne Probleme. Leider, ich hätte die beiden gerne überhört.

Dann plötzlich eine andere Stimme, eine die da laut Skript nichts verloren hatte. Eine genervte, nicht mal

besonders laute. Meine eigene.

„Ihr nervt.“

Schlagartige Stille, nervöse Blicke flogen durch's Abteil.

Dann:

„Du kannst ja reden.“ Sirius Black so charmant wie eh und je.

Weiterhin Stille, dann fand auch James seine Stimme wieder.

„Sei froh, dass sie nicht redet, wenn du dabei bist“, James, hör auf dumme Gerüchte in die Welt zu setzen!
„Als ich sie das letzte Mal getroffen hab', hat sie mich einen geschlagenen Nachmittag voll gelabbert“

„Moment mal, erstens war das bei einer dieser super drögen Familienfeiern und zweitens hast du doch den ganzen Nachmittag von Quidditch geredet hat und nicht ich!“ Und wunderte mich im selben Moment darüber, dass ich das jetzt wirklich gesagt hatte.

„Typisch James“, kommentiert Sirius, der sich von dem Schock, dass ich offensichtlich in der Lage war, zu reden, schon wieder einiger Maßen erholt zu haben schien.

„Wobei wir wieder bei Blancas Grundaussage wären“, das war Lily, so redete sonst niemand, „ihr nervt, weshalb ihr jetzt auch verschwinden könnt.“

Wenige Augenblicke später hatte sich unser Abteil merklich gelegt.

„Respekt Blanca, niemand hat es je geschafft die vier so schnell zum Schweigen zu bringen wie du eben“, ließ sich dann Kitty vernehmen.

Obwohl an dem Satz eigentlich nichts Komisches war, fingen wir an zu lachen. Ein befreiendes Gefühl.

Der ganz normale Wahnsinn

5.09.76

Der Himmel war immer noch regenverhangen, als ich mich an diesem Morgen aus meinem wunderbar weichen und warmen Bett quälte. Sollte noch mal jemand was von goldenem Herbst sagen, dass einzig rot goldene war die Ausstattung unseres Schlafsaals, was weniger an uns als an der vorgegebenen Einrichtung lag. Aber gut, das war nichts neues, das kannte ich zur Genüge von Zuhause. Leise seufzend schlug ich die rotgoldene Decke zurück und machte mich auf den Weg in Richtung Bad.

Eine geschlagene Stunde später waren wir dann alle vier in der äußerlichen Verfassung, uns runter in die Große Halle zu begeben und endlich zu frühstücken. Das heißt, Sam zupfte immer noch an ihren Haaren herum und beschwerte sich darüber, dass sie wieder viel zu wenig Zeit im Bad gehabt hätte und jetzt aussähe wie sonstwas, aber bestimmt nicht hübsch wäre. Zuerst versuchten Lily und Kitty sie ja noch vom Gegenteil zu überzeugen(was angesichts des Haargewuschels immer wahrheitswidriger war), aber nach dem gefühlten hundertsten Seufzer gaben dann auch sie auf. Leider war auch sonst niemand in der Nähe, von dem Sam sich vom Gegenteil hätte überzeugen lassen, sodass wir uns auch beim Frühstück weiter ihr Gejammer anhören durften. Hach ja, was wäre ein Frühstück ohne Sams (nicht vorhandene) Schönheitsprobleme. Aber zum Glück ging auch das vorbei, besser gesagt, der Unterricht begann und Sam musste notgedrungen die Klappe halten. Verwandlung bei der McGonagall war so anstrengend und anspruchsvoll wie immer, ich konnte froh sein, wenn ich in diesem Jahr ein Annehmbar bekam, denn ganz ehrlich, Verwandlung war überhaupt nicht mein Ding, auch wenn meine Eltern das großzügig übersahen und kein Wort darüber verloren, dass Savannah in diesem Jahr wahrscheinlich ihr drittes Ohnegleichen in Verwandlung abstauben würde.

Ich war nicht eifersüchtig auf ihre Leistungen, auch wenn meine eigenen besser sein könnten(was zum Wesentlichen daran lag, dass meine mündliche Beteiligung im Unterricht unter aller Kanone war. Und das nicht nur, weil ich nun mal schüchtern war, sondern auch wegen gewisser Idioten, die eine Reihe vor mir saßen und die ganze Zeit Blödsinn machten, seltsamer Weise aber trotzdem im Unterricht mitkamen...), aber ich war mir auch bewusst, dass mein unverdientes Lob nicht gerade dazu beitrug, die Lage zu entspannen.

Erst der erlösende Glockenschlag riss mich wieder aus meinen Gedanken. Verdammt, wenn ich so weiter pennte, konnte ich das Annehmbar gleich vergessen.

„Auf dem Weg zu Zauberkunst könnten wir doch nochmal kurz beim Gemeinschaftsraum vorbeigehen, ich brauch dringend einen Spiegel“, machte Sam gleich da weiter, wo sie vor Verwandlung aufgehört hatte. Doch noch bevor eine von uns gezwungen war, darauf zu reagieren, wurden wir erlöst.

„Hübsche Frisur, Stroud“, grinste Sirius Black, als er Sam beim Versuch, das Klassenzimmer zu verlassen fast umgerannt hätte(Glaubt hier irgendjemand an Zufall? Ich jedenfalls nicht). Sam warf ihm nur einen verächtlichen Blick zu, doch sobald dir Rumtreiber außer Sichtweite waren(also nicht sehr weit, angesichts der Tatsache, dass der Korridor fast sofort einen scharfen Knick nach rechts machte), schien sie förmlich um ein paar Zentimeter zu wachsen und das kurze zufriedene Lächeln sagte eigentlich alles. Lily rollte mit den Augen, Kitty grinste mich an und Sam merkte sowieso nichts mehr. Immerhin würde sie uns jetzt erst mal mit ihrem Schönheitsgelawer verschonen, auch wenn es äußerst zweifelhaft war, ob eine seltsam glücklich schwebende Sam angenehmer war. Vor allem, wenn der Grund für dieses Schweben Sirius Black hieß...

Bis zum Mittagessen blieb alles normal (sogar Sam neutralisierte sich wieder). Die Lehrer kamen und gingen besser gesagt wir wechselten Lehrer und Klassenraum, man deckte uns gleich ausreichend mit Hausaufgaben ein, alles war so, wie es sein sollte(gut gegen weniger Hausaufgaben hätte ich natürlich auch nichts). Doch dann geschah das Unvermeidbare. Wir begneten einem der wenigen Menschen, denen ich in Hogwarts nicht begegnen möchte. Savannah. Es gab mir einen schmerzhaften Stich in die Rippen, als sie ohne mich zu beachten einfach weiter ging. Da war nichts. Als würde sie mich überhaupt nicht kennen. Und trotzdem, besser das, als Verachtung und höhnische Bemerkungen. Mehr konnte ich wahrscheinlich nicht verlangen. Es war einfacher so. Ich wusste es ja selber. Wie oft hatte ich selbst meinen Schmerz hinter einfacher Ignoranz versteckt? Hinter Kälte und Schweigen? Viel zu oft. Was mir Angst machte, war die Tatsache, dass Savannah genauso reagierte. Und das, obwohl sie sonst offen und direkt war. Manchmal vielleicht sogar etwas zu direkt. Vielleicht war auch das eben keine Maske gewesen.

Ich sollte aufhören, mir so viele Gedanken zu machen, das macht es auch nicht besser. Nur deprimierender.

Wie einfach wäre es, wenn sich die Welt wirklich in Gut und Böse teilen ließe. Schwarz und Weiß. Gryffindors und Slytherins. Leider ist es nicht so. Aber was würde ich tun, wenn ich wüsste, das meine Schwester unwideruflich auf der anderen Seite steht? Wäre es dann einfacher? Loszulassen, zu vergessen und zu kämpfen. Egal was mal war. Ich wünschte, ich könnte das, einfach vergessen. Es würde mir eine Menge Schmerzen und Alpträume ersparen.

Regen, Quidditch und andere unerwünschte Neuigkeiten

17.09.76

Argh, wer ist auf die saublöde Idee gekommen, heute ein Quidditchspiel anzusetzen? Es regnet, es ist kalt und neblig. Ich dachte, widrige Wetterverhältnisse wären ein Grund, Spiel zu verschieben. Offenbar nicht. Na toll, mindestens zwei Stunden draußen auf der Tribüne hocken, ich bin begeistert. Theoretisch könnte ich natürlich auch hier im Trockenen bleiben, aber bei dem Spiel Gryffindor gegen Slytherin werden leider alle Ausreden nichts nützen. Ich werde hingehen müssen.

Die anderen scheinen ähnlich begeistert zu sein. Lily ist die ganze Zeit am Meckern (muss sie ja, immerhin spielt James mit...), Sam sorgt sich um ihre Frisur, die den Regen nicht lange überleben wird, ebenso wenig wie ihre Schminke (als wenn irgendjemand auf sie achten würde, außerdem sehen wir anderen ja dann auch nicht besser aus, oder?). Kitty ist im Moment die einzige, die sich ganz normal benimmt und nicht rummeckert. Was allerdings auch komisch ist, weil sie sonst garantiert etwas zu unseren ewigen Diskussionen sagen würde. Stattdessen starrt sie immer noch diese komische Astronomietabellen mit den Mondphasen an. Würde mich interessieren woran (oder an wen...) sie eigentlich denkt, denn Astronomie fand sie eigentlich noch nie sonderlich interessant...

So, wir müssen wohl oder übel los. Ich hoffe das Spiel ist schnell vorbei...

Später, nach dem Spiel

Bäh, die Klamotten sind immer noch ganz nass, dafür ist es hier im Schlafsaal aber wenigstens schön warm.

Natürlich ist mein Wunsch nicht in Erfüllung gegangen und das Spiel hat sich ewig hingezogen. Dafür hatte der Nebel den Vorteil, dass man nicht allzu viel erkennen konnte, zum Beispiel Savannah, die für die Slytherins vier Tore geschossen hat. Ich weiß nie, ob ich mich für sie freuen soll, immerhin ist sie meine Schwester, oder ob ich genau wie die anderen stöhnen soll, schließlich bin ich eine Gryffindor. Es ist ein scheiß Gefühl. Ich stehe mal wieder zwischen den Fronen. Nichts neues. Dran gewöhnen kann ich mich trotzdem nicht. Achso, vielleicht sollte ich es erwähnen, wir haben 280:210 gewonnen, obwohl der slytherinsche Sucher (der nebenbei bemerkt Sirius' Bruder Regulus ist) den Schnatz gefangen hat. Die Stimmung hier ist entsprechend. Sprich laut, ausgelassen und zum Teil einfach nur peinlich.

Wahrscheinlich sollte ich auch runtergehen und ein bisschen mitfeiern, auch wenn ich dazu überhaupt keine Lust habe. Naja, was soll's. Schaden kann es ja nicht. Zumindest theoretisch.

Ich könnte natürlich eine akute Verblödung erleiden, aber das zählt wohl nicht. Ganz davon abgesehen, dass ich das nie so sagen würde. Wie immer. Die Worte sind in meinem Kopf und lassen sich auch bereitwillig auf Pergament bannen, nur über die Lippen kommen sie mir nicht...

Ich sollte wirklich mit den anderen feiern, anstatt mir so viele Gedanken zu machen...

Anmerkung: Savannah ist mit einem Typen namens Dolochow zusammen. Zumindest interpretiere ich ihr Benehmen nach dem Spiel so...

Schlechte Nachrichten

25.09.76

Vielleicht sollte ich mal ein bisschen was von meiner Familie erzählen. Vielleicht ist es dann leichter, mich zu verstehen.

Ich hab es bereits erwähnt, meine Familie bildet sich etwas darauf ein, dass sie seit Generationen fast ausnahmslos aus Gryffindors besteht. Natürlich gibt es Ausnahmen, wie in allen reinblütigen Familien. Ausnahmen wie meine Schwester Savannah. Eine Slytherin. Wie es dazu kam? Im Nachhinein ist das schwer zu rekonstruieren. Wahrscheinlich war es die Anhäufung von Kleinigkeiten. Kleinigkeiten wie der Tatsache, dass meine Eltern mich schon immer bevorzugt haben. Ich war die Erstgeborene, die, die später einmal einen Großteil erben würde. Wahrscheinlich taten sie es nicht einmal mit böser Absicht, wahrscheinlich wollten sie wieder einmal nur das Beste für uns, für die Familie. Die Wahrheit ist, dass sie damit alles kaputt gemacht haben. Als elfjährige bist du noch nicht in der Lage zu entscheiden, auf welcher Seite du stehen willst.

Als ich damals die Große Halle betrat, war ich voller Stolz, ich wollte unbedingt die Tradition meiner Eltern fortführen. Ich wurde eine Gryffindor. Weil ich es mir wünschte, weil man mit immer wieder gesagt hatte, dass das der einzig richtige Weg ist. Natürlich hätten meine Eltern nichts gesagt, wenn ich nach Ravenclaw oder Hufflepuff gekommen wäre, das hätten sie akzeptieren können. Akzeptieren, aber nicht gutheißen. Und ich wollte doch so sehr, dass sie stolz auf mich waren.

Dieselben Gründe waren es wahrscheinlich, die Savannah zu einer Slytherin machten. Sie hatte es satt, immer in meinem Schatten zu stehen. Sie tat, was niemand erwartet hatte. Vorher war Savannah immer nur die Hübsche gewesen, auf einmal war sie eine Verräterin, eine, die vom rechten Weg abgekommen war. Es dauerte, bis ich den Schock überwunden hatte, ich konnte nicht glauben, wie meine Eltern über sie redeten. Wie oft wäre ich gerne einfach weggerannt. Aber ich blieb sitzen, schwieg und ließ sie reden. Ich entfernte mich von meinen Eltern ohne dass sie es merkten. Dass sie mich jetzt mehr denn je verwöhnten machte es nicht einfacher. Sie waren nett zu mir, sehr nett. Und ich wusste doch, dass es nichts mit mir zutun hatte, es war Savannahs Strafe. Sie führten ihr vor Augen, was sie an jenem Tag, an dem sie unsere Familie verraten hatte, verloren hat.

Vielleicht fragst du dich, warum ich das alles auf einmal erzähle. Heute morgen kam ein Brief von meiner Mutter. Sie haben meinen Vater gestern morgen tot in seinem Büro gefunden. Er lag einfach nur da. Keine Verletzungen, nichts. Als hätte sein Herz plötzlich aufgehört zu schlagen.

Ich weiß nicht, ob meine Mutter wirklich daran glaubt, dass er friedlich gestorben ist. Ich denke, auch sie ahnt, was wirklich passiert ist. Mein Vater blieb oft noch bis spät abends in seinem Büro bei Gringotts. Wir alle haben uns mit der Zeit daran gewöhnt. Wir würden uns nichts dabei denken, wenn er erst nach Mitternacht nach Hause kam. Oder gar nicht.

Es gab niemanden, der ihn vermisste. Gringotts ist zwar auch in der Nacht bewacht, aber Wachen sind nicht unüberwindbar. Ich glaube, dass er ermordet wurde.

Natürlich traut niemand sich, es auszusprechen. Sie haben alle Angst. Namenlose Angst, weil niemand weiß, was wirklich passiert. Offizielle Stellungnahmen gibt es nicht, nur geflüsterte Gerüchte. Es macht alles nur noch schlimmer.

Alle ahnen wir, dass der Krieg längst begonnen hat, ein Krieg ohne klare Grenzen. Wer ist Feind und wer Freund? Ich weiß es nicht mehr. Alle werden wir uns entscheiden müssen, auf welcher Seite wir stehen, sonst entscheiden andere für uns. Falls diese Entscheidung nicht schon längst gefallen ist.

Mr. Unbekannt

31. September 1976

Ein kleiner Auszug aus dem Tagebuch der Kathleen Jones

...

Aber jetzt zu den wirklich wichtigen Dingen, denn in den letzten zwei Tagen ist wirklich einiges passiert. Zuerst einmal gab es einen ziemlichen Trubel, weil der Tod von Blancas Vater groß im Tagespropheten stand. Einerseits ganz nützlich, weil sie so nicht jedem neugierigen Idioten erklären musste, was passiert war; die Lehrer waren ja sowieso informiert. Allerdings ist es ihr, glaub ich, auch unangenehm, so im Mittelpunkt zu stehen. Noch dazu wegen so etwas. Auch nicht toll, aber vielleicht besser, als wenn sie ganz allein damit fertig werden müsste. Natürlich brauch sie Zeit, aber so kann sie sich wenigstens nicht ganz zurückziehen.

Auch bemerkenswert ist die Reaktion der anderen. Das geht von geheucheltem Mitleid über Hilflosigkeit, wie man jetzt mit ihr umgehen soll, bis hin zu Ignoranz. Zu meiner Schande muss ich wohl eingestehen, dass ich zum mittleren Posten gehöre. Lily bemüht sich auch, aber ich schätze, sie kommt sich noch hilfloser vor als ich. Sam versucht beständig, das Ganze zu ignorieren und so zu tun, als wäre alle wie immer. Es ist lächerlich.

Bie den anderen Gryffindors sieht es nur unwesentlich anders aus. Wobei ich zugeben muss, dass Ausnahmen gibt. Wenige zwar, aber immerhin. Sirius stellt sich zum Beispiel nicht annähernd so doof an, wie ich befürchtet hatte (immerhin läuft er nicht mehr dauergrinsend durch die Gegend ...) und James ist betroffener als irgendwer geglaubt hätte, sie waren zwar verwandt, aber doch nur ganz entfernt ... (Lily ist unfreiwillig beeindruckt, falls ich das hier mal festhalten darf ...).

Außerhalb des Hauses gibt's eigentlich keine Reaktion, ist ja auch logisch. Was mich wundert, ist, dass Blancas Schwester Savannah überhaupt keine Reaktion zeigt. Ich meine, er war auch ihr Vater! Aber vielleicht spielt sie das auch nur, wer weiß...

Was jetzt folgt, ist ein etwas seltsames Gespräch, das ich zufällig, wirklich rein zufällig, mitgehört habe (Anmerkung: Desillusionszauber sind etwas sehr nützliches ...).

Ort: Gang auf dem Weg zu den Kerkern (ergo zum slytherinschen Gemeinschaftsraum)

Zeit: Der Abend des 25. September 1976

Grund: Besuch für Savannah (?)

Es ist dunkel, der Gang wird nur von ein paar Fackeln erhellt. Blanca ist so gefasst, dass es schon wieder auffällig ist, niemand läuft mit einem Gesicht wie aus Stein herum. Wahrscheinlich ist ihr erst nach einiger Zeit aufgefallen, dass sie überhaupt nicht zu Savannah kann, sie kennt das Passwort nicht.

Dann näherkommende Schritte. Blanca sieht sich misstrauisch um, sie weiß, dass sie eigentlich nicht hier sein dürfte. Andererseits ist es jetzt auch zu spät, um noch wegzulaufen.

Der Schatten hat vertale Ähnlichkeit mit jemandem, den sie(und ich auch) nur zu gut kennt. Die Frage wäre dann nur noch, was diese Person hier unten machte.

„Paw?“, es klingt berechtigte Verwunderung in der Stimmeder noch unbekanntem Person mit.

Für einen kurzen Augenblick zeichnet sich tatsächlich Verwunderung auf Blancas Gesicht ab. Ich mochte die Person, die ich immer noch nicht richtig erkennen konnte. Immerhin reagierte Blanca mal wieder einigermaßen normal.

Blöderweise scheine ich irgendetwas mit dem Desillusionszauber falsch gemacht zu haben, denn ab da kann ich nur noch unförmige Schatten erkennen. Also nur noch Dialogform.

Mr. Unbekannt: „Was machst du denn hier?“

Blanca: „Nichts, ich ... egal.“ (Wem will sie denn bitte was vormachen? Jede halbwegs intelligente Person kann sich denken, was sie in der Nähe des Slytheringemeinschaftsraums macht ...)

... Pause ...

Mr. Unbekannt: „Okay.“ (Hab ich irgendwas verpasst?)

(Mr. Unbekannt betritt den slytherinschen Gemeinschaftsraum.)

(Wenig später verlässt eine andere Person eben jenen Gemeinschaftsraum)

Unbekannt2: „Was willst du?“ (Ah, okay, Unbekannt2 ist Savannah)

Blanca: „Geht's dir gut?“

Savannah: „Warum sollte es nicht?“ (Wie kann man so gefühllos sein?! Dein Vater ist gerade gestorben, Mädchen!)

Blanca: „Dann ist ja alles in Ordnung.“

Savannah: „Stimmt.“

Blanca: „Dann geh ich mal wieder.“

Savannah: „Gute Idee.“

Das war's dann auch schon. Seltsamerweise funktionierte Desillusionszauber zehn Minuten später wieder einwandfrei, ich konnte also wieder mehr erkennen als Farbtupfer. Typisch, jetzt, wo es im Prinzip egal war, funktionierte wieder alles. Immerhin kam ich ungesehen wieder in den Schlafsaal zurück.

Blanca, ich weiß, ich hätte dir nicht nachspionieren sollen. Im Prinzip geht es mich auch nichts an, aber ich hab' mir Sorgen um dich gemacht.

Ich weiß, es geht mich eigentlich nichts an, abgesehen von der Tatsache, dass es um mich geht. Natürlich hätte ich Kittys Tagebuch auch einfach liegen lassen können, aber manchmal bin ich nun mal auch neugierig. Außerdem hat sie mir ja auch nachspioniert! Gut, dass ist nicht die optimale Rechtfertigung, aber trotzdem

...